

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 40

Artikel: "300 Seiten dürfte der Stoff locker hergeben"
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patrik Etschmayer

«300 Seiten dürfte der Stoff locker hergeben»

Wie entsteht ein Bestseller, und was geht im Kopf des Autors vor, der an einem solchen Werk arbeitet? Die folgenden Aufzeichnungen eines bekannten Schriftstellers — dessen Name aus rechtlichen Gründen ungenannt bleiben muss — geben Antwort.

15.2. Es ist kalt draussen, und mir fällt und fällt nichts für ein neues Buch ein. Und dabei wäre es laut Vertrag bereits im Juni fällig. Das Wetter hat mein Hirn eingefroren. Verena meint, das sei halb so wild, mir werde schon noch was einfallen.

18.2. Mein Verleger hat mich angerufen und gefragt, wie ich mit dem Buch vorankomme. Ich behaupte, es gehe ganz gut und ich hätte schon mehr als die Hälfte geschrieben. Bin am Nachmittag Skifahren gegangen ... hat mich auch nicht inspiriert. Marlies sagt, ich solle aufhören, so missmutig aus der Wäsche zu schauen. Die hat gut lachen und keinen Verleger, der ihr aufs Dach steigt.

20.2. Ich spüre irgendwo eine Idee ... Heureka, ich hab's! Es ist genial: Ein junger Naturbursche aus den Bergen; er fährt seit frühester Kindheit Ski und wird schliesslich als Supertalent entdeckt. Es zieht ihn ins Jet-set hinein, sein Lebensstil wird korrumpiert, und er hat immer mehr mit schnellen Autos, schnellen Frauen und schnellwirkenden Drogen zu tun, während er seine alte Liebe aus dem Heimatdorf vergisst.

Dann das Unvermeidliche: Der schwere Unfall, der nichts als eine Reaktion auf die Leere seines Lebens und sein tief in ihm steckendes Unglücklichsein ist. Nach Wochen im Koma erwacht er und sieht seine alte Freundin am Bett stehen. Er rafft sich mit ihrer Hilfe auf, beginnt, wie ein Bessener zu trainieren und wird schliesslich Weltmeister!

Morgen früh beginn' ich zu schreiben! Ich bin gerettet. 300 Seiten dürfte der Stoff locker hergeben ...

21.2. Es läuft phantastisch ... schon 20 Seiten geschrieben! Lucille ist fassungslos, dass man so besessen auf einen Computer eindreschen kann.

6.3. Ich kann es nicht fassen. Der Verleger hat mich heute angerufen, um zu hören, wie

ich vorwärtskomme. Ich versichere ihm, es sei die ausserordentlichste Skifahrer-Story, die er je gehört habe. Was dann kam, kann ich immer noch nicht fassen. Skifahren sei out, sagt er, und ein Buch über einen Skifahrer könne man etwa so gut verkaufen wie zwei Monate alte Tomaten. Ich solle mir etwas anderes einfallen lassen. Ausserdem werde es dank der globalen Erwärmung ohnehin bald keine Skifahrer mehr geben.

7.3. Agonie. Ich tigere durch mein Arbeitszimmer und bin verzweifelt. Bea sagt beim Gehen, ich solle doch irgendeinen anderen Sport wählen.

8.3. Grosse Erleichterung. Habe schon alles mit dem Verleger abgesprochen. Mein Held wird ein Surfer. Er kommt von einer Südsee-Insel, wird ein internationaler Surfstar und kollidiert mit der Yacht eines Unternehmers, der dessen Heimatinsel in eine Touristenattraktion umfunktionieren will. Er wird so am Ende nicht nur Weltmeister, sondern rettet auch noch seine Insel. Es ist einfach wunderbar. Yvonne findet die Story auch phantastisch.

15.2. Ich beginne nun ein zweites Mal, und diesmal hält mich nichts mehr zurück. Den Titel weiss ich auch schon: «Wellen der Liebe». Michelle findet ihn zwar ein wenig süßig, aber ich weiss, was sich verkauft.

5.4. Ich habe die 100. Seite geschrieben und dies meinem Verleger mitgeteilt. Da fragt der mich, weshalb ich erst so wenig habe. Mit einem Computer könne man doch «Ski» per Knopfdruck durch «Surfbrett» ersetzen. Ich mache ihm klar, dass es der Glaubwürdigkeit des Buches schade, wenn der Held auf dem Surfbrett den Hahnenkamm hinunterrasen würde. Das musste nun selbst mein Verleger zugeben, und das will was heissen bei diesem Besserwisser. Natalie ist auch ziemlich empört über diese Arroganz und fragt mich, warum ich denn den Verleger nicht wechsle. Keine Ahnung ...

30.4. Seite 200 geschrieben. Ich bin völlig erschöpft, aber jetzt geht es mit Vollgas ins Finale. Es läuft tierisch. Renate bewundert meine Konzentration und die Intensität, mit der ich arbeite. Kein Wunder, ich bewundere mich ja auch.

25.5. Fertig. 283 Seiten geschrieben. Ich bin befreit. Ich spüre die ganze Last von mir abfallen, als mein Drucker Blatt um Blatt ausdruckt. Dann geht nach 100 Seiten das Papier aus. Man stelle sich das vor: Ein Schriftsteller und kein Papier im Haus! Anna findet in ihrer Wohnung schliesslich noch einen Stapel Papier, und es reicht gerade für den Ausdruck. Dann rufe ich meinen Verleger an und teile ihm mit, ich würde ihm morgen das Manuskript von «Wellen der Liebe» schicken, worauf er mir entgegnet, ich solle mir den Ausdruck sparen, eine Diskette reichen aus. Irgendwann bring' ich ihn um.

30.6. Irene bringt mir die Post rauf. Dabei handelt es sich um das korrigierte und redigierte Manus sowie einen Stapel Titelfwürfe. Sie haben den Namen meines Helden wie auch den der Insel abgeändert. Statt Oluo heisst er jetzt Steve, und er kommt nicht mehr von Wok, sondern von Midway. Es seien dies kommerzielle Beweggründe gewesen, die zu diesen Korrekturen geführt hätten, und es gehe so in den Druck; daran gäbe es nichts mehr zu rütteln. Die Titelfbilder sind fürchterlich. Ich lasse Irene eins aussuchen.

2.9. Die Druckpressen laufen auf Hochtouren. Mein Buch wird an der Frankfurter Messe vorgestellt. In der Presse-Information, die mein Verlag freundlicherweise — ohne mich zu konsultieren — in Umlauf setzte, heisst es, dass «Wellen der Liebe» ein «romantisch-abenteuerlicher Roman mit einem aktuellen Öko-Touch sei, mit dem sich der Autor in die Herzen der Leser surfe». Nicole findet das ganz niedlich, aber ich könnte die blöden Hunde umlegen.

29.9. Ich bin in Frankfurt. Ich hasse Grossstädte, ich hasse Buchmessen, ich hasse Bücher, ich hasse Hotelzimmer, ich hasse Pressekonferenzen. Angelika findet das alles nicht so schlimm und will mit mir das Nachleben geniessen. Sei's drum. Morgen wird mein Buch vorgestellt, und es kann nur gut sein, wenn ich nichts davon mitkriege.

30.9. Ich liebe die Welt, ich liebe die Presse, ich liebe meinen Verleger, ich liebe meinen Beruf. Die Pressekonferenz war grossartig, ebenso wie die ersten Kritiken und die Anzahl der Vorausbestellungen. Und der nächste Roman ist im Juni fällig. Aber worüber? Vielleicht über Jutta?